



**Richard Engl, Jan Keupp, Markus Krumm u. Romedio Schmitz-Esser (Hgg.),** *StauferDinge. Materielle Kultur der Stauferzeit in neuer Perspektive.* Regensburg, Schnell & Steiner 2022. 272 S. 75 Abb.

**Besprochen von Hanna Christine Jacobs:**  
Bonn, hcjacobs@uni-bonn.de

Der Sammelband vereint die Beiträge einer 2020 zu Ehren des Historikers Knut GÖRICH in München veranstalteten Tagung. Dem Vorbild des Jubilars folgend, dem wir zahlreiche Impulse zur Umdeutung der Staufer(-bilder) verdanken, erschließen eine Historikerin und 15 Historiker neue und revidieren ältere Perspektiven auf „StauferDinge“: mobile und statische materielle oder nurmehr aus Schrift- und Bildquellen erschließbare Artefakte, die im Laufe ihrer ‚Objektbiographie‘ mit den Staufern verbunden wurden oder hier als stauferzeitlich diskutiert werden.

Damit knüpfen sie an die ‚material‘ und ‚thing turns‘ (LATOUR) der Objektwissenschaften an, die die Medien-, Kunst-, Kultur- und Geschichtswissenschaften genauso wie die Anthropologien und Archäologien erfasst haben, konkreter an die ‚Realienkunde‘ der Mitherausgeber Jan KEUPP und Romedio SCHMITZ-ESSER (2013), in die unter anderem Ansätze der Akteur-Netzwerk-Theorie einfließen. KEUPPs methodisch versierte Reflexion des Artefakt-, Ding- und Affordanzbegriffs (im Rückgriff auf DROYSEN unter Betonung der polysemischen Offenheit materieller Objekte) im Auftaktimpuls ist deshalb auch für die Nachbarfächer relevant. Die Kunstgeschichte hat die Material- und Objektforschung um – in der öffentlich-rituellen Kommunikation des Mittelalters zentrale – performative Aspekte erweitert, deren Semantisierungspotential stärker in diese theoretischen Überlegungen einzubeziehen wäre (s. Silke TAMMEN, David GANZ, Philippe CORDEZ u. a.; zur Inszenierung von Vergangenheit s. Stephan ALBRECHT 2003).

Zu den untersuchten „StauferDingen“ gehören berühmte Artefakte wie das Cappenbergere Kopfreliquiar (Ludger KÖRNTGEN ohne Hinweis auf die jüngst von GÖRICH publizierte Tagung 2019) sowie das Brückentor von Capua, das

Markus KRUMM im erneuten Rückgriff auf die Quellen und Kontexte als Projekt kaiserlicher Amtsträger der lokalen Elite herausarbeitet. Die ältere Interpretation der weiblichen Marmorbüste als Stadtpersonifikation erscheint damit plausibel. KRUMM zeigt das soziale Umfeld als zentralen Akteur für die Konstituierung des Herrscherbildes. Das stuckdekorierende Mailänder Domziborium (Claudia MÄRTL) und die Reichskrone (KÖRNTGEN) werden auf die Möglichkeit einer staufischen Entstehungs- bzw. Umarbeitungszeit hin befragt, um sie „von dem durch Schramms Interpretation grundgelegten Tunnelblick zu befreien“ (MÄRTL, 45). Man darf gespannt sein, ob die Erkenntnisse des Wiener Projekts ‚CROWN – Untersuchungen zu Materialität, Technologie und Erhaltungszustand der Reichskrone‘ KÖRNTGENS funktionsgeschichtliche und epigraphische Thesen stützen können.

Weitere Insignien werden mit der Papstkrone (Jochen JOHRENDT), den 1146 vererbten Insignien Gertruds (Christoph Friedrich WEBER) sowie dem Sonnenschirm und der Hängekrone, die mittelbar aus fatimidischem Herrscherkult übernommen worden waren, (in transkultureller Perspektive lohnend durch Richard ENGL) behandelt. Untersucht werden außerdem umgeprägte Münzen (Michael MATZKE †), Bauten in Böhmen und Russland (Martin WIHODA und Michail A. BOJCOV) und ein neuzeitlich mit Barbarossa verbundener, wohl aus dem englischen Königshaus stammender Siegelring (SCHMITZ-ESSER in kluger Verbindung sphragistisch-heraldischer und rezeptionsgeschichtlicher Ansätze). Auch ‚abseitigere‘ Objekte wie Prunkzelte (Jörg SCHWARZ), eine moderne Hamburger Barbarossastatue (Christoph DARTMANN) oder der bei Auffindung 1892 mit Hildegard von Schlettstadt verbundene Kalkabguss einer Toten (Jürgen DENDORFER) werden besprochen.

Obwohl die ‚arte-faktische Genese‘ der Objekte laut Einleitung einbezogen werden soll, liegt der Fokus auf der Rezeptionsgeschichte. Die Beiträge fragen sowohl nach den „historischen Sinnzuschreibungen an die Objekte, die Transformationsprozessen unterworfen sind“, als auch nach deren „Stellenwert als epistemische Objekte“ bzw. ihrem „Anteil an Praktiken mediävistischer Vergangenheitsrekonstruktion“ (KEUPP, 7f.). Dieser histor(iolog)ische Ansatz drängt sich angesichts der vielfältigen ideologischen Vereinnahmungen der Staufer auf. GÖRICH befreite unser Barbarossabild dahingehend von den Erfindungen des 19. Jahrhunderts und Gerd ALTHOFF legt es hier in seinem packenden Ausblick auf die deutsch-italienische Doppelgesichtigkeit Friedrichs I. weiter frei.

Der fast durchweg farbig illustrierte, sorgfältig redigierte Sammelband mit Orts- und Personenindex belegt mit seinen qualitätsvollen Beiträgen – deren Reihenfolge sich mir nicht gänzlich erschließt – eindrücklich, dass es der veränderbare Gebrauch und die situativen und diskursiven Kontexte sind, die die Bedeutungen von Artefakten, Orten und Narrativen be,ding‘en.